

56. Karriere-Diplomat in Basel

Schweizerische Diplomatenstädte sind heute Bern und Genf. Vor 1789 war Genf eine eigene Republik, aber interessant wegen seiner Lage zwischen der französischen Krone, den Savoyern und den Schweizern. Die vorrevolutionäre Diplomatenstadt war Solothurn, gelegentlich auch Baden, weil es dort lustiger war und diese Stadt von mehreren eidgenössischen Orten regiert wurde. Diplomaten, die aristokratische Umgangsformen liebten, wählten gern Bern als Aufenthaltsort, da hatte man Stil und Lebensart und sass im Zentrum der militärisch stärksten Macht der Eidgenossenschaft. Basel war diplomatisch eher zweitklassig, die nächsten Machtzentren Strassburg und Karlsruhe lagen weiter weg, nur der österreichische Geschäftsträger zog Basel als Residenz vor, weil die alten habsburgischen Stammlande ja im Elsass gelegen hatten, weil der Breisgau praktisch vor der Tür lag und er für die vorderösterreichischen Lande mit den Waldstädten und dem Fricktal zuständig war.

Nachdem aber das revolutionäre Frankreich 1792 dem Kaiser den Krieg erklärt hatte und die Auseinandersetzung zwischen Frankreich und den deutschen Fürsten militärisch zu einem Kampf um den Rhein als französische Ostgrenze führte, wurde Basels Lage plötzlich spannend. Hier sass man ja am Scharnier dieser ganzen Front, einem Gelenk, das weder französisch noch kaiserlich noch badisch-markgräflisch, sondern eben eidgenössisch war, und die Eidgenossen hatten mit ihren Regimentern im Dienst Frankreichs auch militärisch einige Bedeutung. Das hatte auf grausliche Weise der Tod der Schweizer Garde im August 1792 gezeigt. Wenn also der preussische König als ein dem Kaiser zuerst treuer Reichsfürst an einen Rückzug aus diesem Krieg mit Frankreich dachte, war es ratsam, entsprechende Schritte auf einem neutralen Boden vorzunehmen. Dass diese schweizerische Neutralität sich mit einem offiziellen Soldbündnis mit der französischen Krone vertrat und es zuliess, dass Schweizer Truppen daneben in holländischen, englischen, italienischen Diensten standen, störte niemand.

So wurde Basel 1795 plötzlich zu einer Diplomatenstadt. Das war die Stunde für den Basler Ratschreiber Peter Ochs, den promovierten Juristen mit einem reichen staatsrechtlichen und historischen Wissen, mit guten internationalen Verbindungen und perfekten Französisch-Kenntnissen. Und es war die Stunde für François Barthélemy, den französischen Gesandten bei den Eidgenossen.

Zum Gesandten hatte ich noch Louis XVI. ernannt, derselbe Louis, der unterdessen mit seiner österreichischen Gattin Marie-Antoinette guillotiniert worden war. Aber das jakobinisch gewordene Frankreich rief diesen Diplomaten deswegen nicht zurück – ganz im Gegenteil: man war jetzt, da in Paris die terreur

wütete, besonders darauf angewiesen, dass Frankreichs Interessen im Ausland durch Gesandte wahrgenommen wurden, die das Vertrauen ihrer diplomatischen Partner genossen und die alten Beziehungen weiterführen konnten. Das ergab für Barthélemy eine doppelt merkwürdige Lage, eine diplomatische einerseits und andererseits eine private, gewissermassen psychologische. Diplomatisch diente er jetzt einer neuen und revolutionären Regierung, von der die meisten eidgenössischen Orte, allen voran Bern, Solothurn und Freiburg, aber auch Luzern und die Innerschweizer Kantone nichts wissen wollten. Sich also vom republikanischen Frankreich bei den Schweizern akkreditieren zu lassen, war nicht möglich.

Wie Barthélemy das Problem löste, zeigt sein diplomatisches Geschick: er blieb einfach als nicht-akkreditierter Gesandter in der Schweiz, und wenn er an die führenden Politiker in den einzelnen Orten schrieb, deklarierte er seine Briefe als Privatkorrespondenz. Psychologisch war seine Lage delikater. Er trauerte über den Tod des Königs, verabscheute die jakobinische Republik, ängstigte sich immer mehr über die Grobheit, mit der der Pariser Wohlfahrtsausschuss mit der Schweiz umzuspringen begann – und blieb dennoch auf seinem Posten. Er bewunderte und liebte die Schweiz. Hätte er seine Funktion aufgegeben, wäre er sofort zum verfolgten Emigranten geworden und seine grosse Familie in Frankreich – er selber war unverheiratet – wäre verfolgt und enteignet worden. Barthélemy war somit ein *Ambassadeur contre coeur*.

Geboren wurde er 1747. Der Aussenminister Louis' XV., Etienne-François Duc de Choiseul, protegierte ihn. 1768 begann er seine diplomatische Karriere als Sekretär in der französischen Gesandtschaft in Schweden. Dann kam er nach Wien, später nach London, wurde *chargé d'affaires*. Man sagte ihm eine fast beleidigende Höflichkeit nach, eine Eigenschaft, die ihm die Mitglieder des regierenden Wohlfahrtsausschusses spöttisch ankreideten. Er sei nicht mehr als ein diplomatisches Formular. Aber er war nützlich und nötig.

In dem von Peter Ochs vermittelten Basler Frieden von 1795 komplizierte sich die psychologische Lage Barthélemys noch einmal. Sein Auftrag war es, den Frieden zwischen dem republikanischen Frankreich und dem Königreich Preussen, ferner dem Landgrafen von Hessen-Kassel und dem Königreich Spanien herzustellen. Deutsche Fürsten sollten aus der Koalition mit dem Kaiser herausgebrochen werden. Barthélemy fand das eigentlich widerwärtig, hielt es für einen Treuebruch Preussens dem Kaiser gegenüber. Aber er redigierte zugleich einen Vertrag, nach dem Frankreich bis nach Holland an den Rhein vorrücken konnte. Den fünf Jahre jüngeren Ochs, der an französischen Revolutionsfeiern teilgenommen hatte und mit dem Blick auf die strategische Lage Basels fast bedingungslos für ein gutes Verhältnis mit Frankreich eintrat, mochte er nicht. Er fand ihn

abscheulich – und mietete sich zugleich in seinem Haus, dem Holsteinerhof, ein.

Barthélemy liebte die alte, die aristokratische Schweiz, aber als die Basler Offiziere mit königlichen Orden an der Brust vor ihn traten, fand er das beleidigend. Als er kurz darauf selber Mitglied des Pariser Direktoriums wurde, überschwemmte Ochs sein Appartement mit Blumen zum Abschied. In Paris wurden die Gegensätze zwischen Barthélemy und Reubell sowie Barras unüberwindlich, nach wenigen Monaten deportierte man Barthélemy in die Verbannung nach französisch Guyana. Napoleon, damals Erster Konsul Frankreichs, holte ihn zurück und machte ihn zum Senator. Als der Senat am 18. Mai 1804 Napoleon zum Kaiser erklärte, gab es nur eine Nein-Stimme. Es war diejenige von Barthélemy. Konsequenterweise trug der Brief des Senats an die provisorische Regierung vom 1. April 1814, mit dem Napoleon als abgesetzt erklärt wurde, wieder die Unterschrift Barthélemys. Dafür machte ihn Louis XVIII. zum Pair de France, ernannte ihn zum Staatsminister und gab ihm das Grosse Kreuz der Ehrenlegion. Die Gewissenskonflikte, in die ihn seine politische Haltung immer wieder geführt hatte, schrieb er sich in einem Band Memoiren von der Seele. Er starb hochbetagt im Jahr 1830.